

reichen, braucht es die Mitwirkung der Medienschaffenden und Medienunternehmen.

Weitere Aspekte sind natürlich auch der Schutz der Opfer, die Vermeidung von Sekundär-
viktimsierung, Bagatellisierung, Verharmlosung von Gewalt.

medianet: Warum werden häufig die Worte ‚Beziehung‘ und ‚Sex‘ in der Berichterstattung benutzt? Woher kommen diese Verknüpfungen mit Gewalttaten?

Wolf: Die voyeuristische Darstellung, besser gesagt ‚Ausschlachtung‘, von sexualisierter Gewalt

ist kein neues Phänomen, sondern hat eine lange Geschichte im Journalismus der westlichen Welt. Bedenklich ist aber, dass trotz Gleichstellung und fortschrittlichen Gewaltschutz – zum Beispiel im Rahmen der Istanbul-Konvention – hier keine *Trendwende* eingetreten ist. Die Polizei führt diese Gewaltdelikte ja auch als *Beziehungstaten*.

medianet: Was sind die häufigsten Fehler in der medialen Berichterstattung?

Wolf: Es wird so getan, als handle es sich um eine Beziehung auf Augenhöhe; die ständigen

Tipps zur sensiblen Berichterstattung für Medienschaffende

- Auseinandersetzung mit genderbasierter Gewalt, mit den Täterstrategien und mit den Folgen für die betroffenen Frauen und auch deren mitbetroffene Kinder leistet einen Beitrag dazu, Gewaltdynamik, Gefährlichkeit und schädigende Wirkung von Gewalt vermehrt bekannt zu machen.
- Berichterstattung, warum die Polizei keine Wegweisung ausgesprochen hat, wie und ob überhaupt Beweise gesichert werden.
- Berichterstattung, was die Gewaltschutzzentren und Frauenhäuser dazu sagen.
- In den Berichten Bezug zur psychischen Gewalt nehmen.
- Berichterstattung über strukturelle Gewalt und die gewaltstützenden Faktoren.
- Professionelle, jährliche öffentlich-rechtliche Gewaltpräventions-Kampagnen sind auch immer eine Frage des Budgets. Deshalb sollte auch die finanzielle Ausstattung der betroffenen Hilfsorganisationen thematisiert werden.
- Möglichst viele professionelle Quellen (nicht nur Polizei/Gericht) suchen; mit Expertinnen in Opferschutz- und Frauenberatungen sprechen.
- Hilfestellung bietet auch der Leitfaden für verantwortungsvolle Berichterstattung, der unter www.gewaltfreileben.at abrufbar ist.
- Berichte über verschiedene Gewaltformen, insbesondere der psychischen Gewalt, helfen, Gewaltbeziehungen als solche zu identifizieren.
- Hintergrundinformationen über Gewaltdynamik, Täterstrategien, toxische Männlichkeiten, insbesondere warum Frauen nicht so einfach aus der Gewaltdynamik ausbrechen können, schützen Frauen vor Schuldzuweisungen und helfen, eine Täter-Opfer-Umkehr zu vermeiden.
- In der Berichterstattung nach Möglichkeit auch die Frauenhelpline 0800 222 555, an die sich Frauen in Not wenden können, anführen.



© Andrea Brunner-Fohrtelner

Birgit Wolf, Expertin für Gewaltprävention im Medienkontext.

Drohungen, Nötigungen und sämtliche typische Täterstrategien ebenso wie die toxischen Männlichkeitskonzepte werden zumeist außen vorgelassen. Ebenso unsichtbar bleiben die Folgen von Gewalt, das hohe Traumatisierungspotenzial, wenn eine nahestehende Person das eigene Leben bedroht oder wie permanente psychische Gewalt sich auf die betroffenen Frauen und mitbetroffenen Kinder auswirkt. Bei Gericht sind die Aussagen der mutmaßlichen Täter und ihre Anwälte zu hören; diese sind nicht der Wahrheit verpflichtet und müssen sich nicht selbst belasten. Die Berichterstattung folgt oft nur der Täterperspektive. So geschehen bei einem Femizid im Herbst 2020: Die Berichterstattung der APA und sämtlicher Printmedien – nicht nur Boulevard – folgten der Darstellung des Rechtsanwalts des mutmaßlichen Mörders, ohne weitere Kontexte herzustellen. Das hat mit ausgewogenem Journalismus rein gar nichts zu tun, ist einseitig und völlig unverantwortlich.

medianet: Worauf müssen Medienschaffende bei ihren Ausführungen besonders achten?

Wolf: Gefährder, Männer die in Beziehungen Gewalt ausüben, sind keine hilflosen Opfer ihrer Aggressionen und auch keine fürsorglichen Väter. Denn ein

Vater, der gegen die Mutter der Kinder Gewalt ausübt, ist nicht fürsorglich! Gewalt gilt als grobe Eheverfehlung, Gewalt ist ein Offizialdelikt, eine Straftat. Es gibt keine Rechtfertigung für Gewalt an Frauen. Das ist besonders zu betonen.

Allerdings schneidet Österreich im EU-Vergleich sehr schlecht bei vorherrschenden Einstellungen bezüglich Gewalt an Frauen ab. Mit einer erschreckenden Akzeptanz des Geschlechtsverkehrs ohne Einwilligung unter bestimmten Umständen von 32 Prozent der Befragten landet Österreich an letzter Stelle der EU. 23% meinen, Gewalt werde oft vom Opfer provoziert. Diese vorverurteilenden und frauenabwertenden Meinungen stellen einen gewaltbegünstigenden Faktor dar.

medianet: Was kann man tun?

Wolf: Der zutiefst in der Gesellschaft verwurzelte Sexismus muss angesprochen werden. Erst im Vorjahr hat ein Politiker via Medien Gewalt gegenüber einer Parteichefin eingefordert: ‚Der gehört eine aufgelegt‘; wir kennen viele weitere Fälle von Sexismus und verbaler Gewalt im Parlament. Und diese Frauenabwertung bis zur Verachtung zieht sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche. Der gewaltstützende Boden wird hier ständig genährt.